

Himmel erschien, rief er laut: „Seht das Zeichen des Bundes, welchen Gott mit uns macht! Dieser Vogen ist der Bürge unseres Sieges und des Unterganges unserer Feinde. Also auf zum Kampf und Sieg!“ Beim Beginn der Schlacht ergriff er zuerst die Flucht und wurde nach seiner Gefangennahme mit den Haupttäufersführern enthauptet.

Trotz dieser Ausschreitungen nahm die Reformation einen erfreulichen Fortgang. Luther führte eine neue Ordnung des Gottesdienstes ein, stellte den deutschen Kirchengesang her und verabreichte das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt. 1525 verheiratete er sich mit Katharina von Bora, und in den nächsten Jahren untersuchte er mit Philipp Melancthon, der ein treuer Freund Luthers und der große Mitarbeiter am Werke der Reformation war, die Kirchen und Schulen Sachsens, gab seinen kleinen und großen Katechismus heraus und forderte Fürsten und Städte zur Verbesserung des Volksunterrichtes auf.

Karl V., welcher durch die Kämpfe mit Franz I. von Frankreich und mit den Türken längere Zeit abgehalten worden war, nach Deutschland zu kommen, berief 1529 einen Reichstag nach Speier. Gegen die Beschlüsse desselben protestirten die Lutheraner und bekamen von da an den Namen Protestanten.

Auf dem Reichstage zu Augsburg (1530) übergaben die Evangelischen dem Kaiser die „Augsburgische Konfession“, in welcher sie ihre Glaubenssätze darlegten.

Der sächsische Kanzler Dr. Beyer verlas volle zwei Stunden feierlich, mit weithin tönender Stimme vor Kaiser und Reich in der Kapelle der bischöflichen Pfalz die Bekenntnisschrift der Protestanten und überreichte sie alsdann dem Kaiser.

Da die neue Lehre nicht anerkannt wurde, sahen sich die Protestanten genöthigt, zum Schutze ihres Glaubens zu Schmalkalden ein Bündniß zu schließen. An der Spitze des Bundes stand der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen.

Leider herrschte unter den Protestanten viel Uneinigkeit. Ulrich Zwingli, ein Prediger in der Schweiz, führte daselbst die Reformation ein, konnte sich aber mit Luther in Bezug auf die Lehre vom heiligen Abendmahl nicht einigen; auch das Religionsgespräch zu Marburg (1529), wo Luther und Zwingli sich zu verständigen suchten, brachte nicht die erwünschte Einigung. So waren die Protestanten in Lutheraner und Reformirte getheilt.

Fortdauerten auch mancherlei Unruhen, hervorgerufen durch schwärmerische Geister. So waren etliche Anhänger Münzers nach der Schlacht bei Frankenhausen entkommen; dieselben verwarfen die Kindertaufe, vollzogen die Taufe noch einmal und wurden deshalb Wiedertäufer genannt.

Die Häupter derselben, Johann von Leyden, Matthiesen, Rottmann, Knipperdolling und Kretzing, ließen sich in Münster nieder, führten Gütergemeinschaft ein, verjagten den Bischof und Magistrat und trieben allerhand Tollheiten. Nach schwerem Kampfe eroberte das bischöfliche Heer 1534 die Stadt. Unser Bild zeigt zwei gefangene und in Ketten geschlagene Häupter der Wiedertäufer, über die vom strengrichtenden Bischofe das Todesurtheil gesprochen wird.

Unermüdlieh wirkte Luther in dieser Zeit für die Ausbreitung der evangelischen Lehre; doch zu rechter Zeit verließ Gott dem großen Reformator, der, schmerzlich berührt durch die beständigen Unruhen, siech und krank durch die übergroßen Anstrengungen, geängstigt durch die drohenden Kriegsgewitter, sein Amt hatte niederlegen wollen, einen stillen, sanften Tod. Zu Eisleben, wohin er sich begeben, um Streitigkeiten zwischen den Grafen von Mansfeld zu schlichten, starb Luther den 18. Februar 1546.

Raum ein Jahr nach Luthers Tode erhoben sich blutige Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten. Der Kaiser Karl V. zog gegen die Häupter des Schmalkaldischen Bundes, und durch die Uneinigkeit der Evangelischen gelang es ihm, in der Schlacht bei Mühlberg 1547 Johann Friedrich von Sachsen zu besiegen.

Trotz mannhafter Gegenwehr wurde Johann Friedrich gefangen genommen und vor den Kaiser geführt. Als ihn Johann mit den Worten: „Allergnädigster Kaiser!“ anredete, sprach Karl: „So, bin ich nun Euer allergnädigster Kaiser? Ihr habt mich lange nicht so geheißt!“ — Darauf bat der Kurfürst um ein fürstliches Gefängniß. „Wohl“, erwiderte der Kaiser, „Ihr sollt gehalten werden, wie Ihr es verdient!“

Johann Friedrich verlor sein Kurfürstenthum, mit welchem des Kaisers Liebling, Moriz von Sachsen, belohnt wurde. Bald darauf kam auch Philipp von Hessen in die Gewalt des Kaisers.

So schien die Sache der Protestanten in Deutschland verloren zu sein; denn der mächtigste evangelische Fürst, Moriz, hatte seine Glaubensgenossen schmachlich verlassen.

Da reiste in Moriz der Entschluß, sein begangenes Unrecht wieder gut zu machen, freilich durch einen abermaligen Verrath. Vom Kaiser beauftragt, die Reichsacht an der Stadt Magdeburg zu vollziehen, wurde ihm Gelegenheit geboten, ohne Aufsehen ein Heer zu sammeln. Mit diesem überfiel Moriz plötzlich den Kaiser, nahm ihn fast gefangen und zwang denselben zum Vertrag zu Passau (1552), welchem 1555 der Religionsfriede zu Augsburg folgte. In beiden Verträgen wurden den Protestanten gleiche Rechte mit den Katholiken zugesichert.

Im Kampfe gegen den Landfriedensstörer Albrecht von Brandenburg, der mit dem Passauer Vertrag nicht zufrieden, plündernd und raubend Deutschland durchzog,

fand Moriz in der Schlacht bei Sievershausen (1553) seinen Tod.

Als der heldenmüthige Moriz im Glanz der scheidenden Abendsonne nach siegreicher Schlacht seine müden Kampfgenossen zur Verfolgung des Feindes ermunterte, traf denselben eine Kugel, welche ihn tödtlich verletzete.

Tiefgekränkt durch den Untank des Moriz, verstimmt durch die Mißerfolge seiner letzten Kämpfe und gequält durch körperliche Leiden, legte Kaiser Karl die Regierung nieder und lebte bis zu seinem Tode (1558) in stiller Zurückgezogenheit, in einer einfachen Wohnung neben dem Kloster San Juste in Spanien.

Ihm folgte sein Bruder

Ferdinand I. (1556—1564).

Er war ein mild gesinnter Fürst, der christliche Duldung in Glaubenssachen bewies. Unter seiner Regierung begann bereits der neu gestiftete, mächtige Jesuiten-Orden, der sich zur Aufgabe gestellt, den Protestantismus auszurotten, seine Thätigkeit. Leider schädeten die Protestanten dem gedeihlichen Fortgange der Reformation durch den unseligen Glaubenshaß zwischen Lutheranern und Reformirten.

Nach seinem Tode kam sein Sohn

Maximilian II. (1564—1576)

auf den deutschen Kaiserthron. Er war ein tiefgebildeter, einsichtsvoller Fürst, der getreu seinem Wahlpruch: „Ueber die Gewissen meiner Unterthanen habe ich keine Macht“, weder Katholiken noch Protestanten in ihren Rechten beeinträchtigte.

Leider arbeiteten die Jesuiten dem redlichen Kaiser, „der für Versöhnung der Parteien und christliche Duldung wirkte“, überall entgegen.

Drohender gestalteten sich die Feindseligkeiten zwischen Katholiken und Protestanten, als ein Zögling der Jesuiten, der Sohn Maximilians,

Rudolf II. (1576—1612),

zur Regierung gelangte. Er war träge und abergläubisch und ließ ungehindert die Jesuiten für die angestrebte Gegenreformation in seinen Erbländern thätig wirken. Um zu einem bevorstehenden Kampfe gerüstet zu sein, schlossen die Protestanten 1608 die evangelische Union; diesem Bunde stellten 1610 die Katholiken die heilige Liga entgegen.

Um Böhmen in seiner harten Bedrängniß durch den eigenen Bruder Matthias zu beruhigen, unterzeichnete Rudolf 1609 den „Majestätsbrief“, dieser sicherte den böhmischen Protestanten freie Religionsübung, eine selbstständige Kir-